

Hochbegabtenförderung im Landtag: Am Kern des Problems vorbei

von Wolfgang Blankschein

Am 24.04.08 befasste sich der schleswig-holsteinische Landtag (wieder einmal) mit der Hochbegabtenförderung im Land. In der Aussprache über die Antwort der Landesregierung auf eine Große Antwort der CDU-Fraktion⁶⁾ bemängelte Fraktionschef Johann Wadephul für die CDU-Fraktion, „dass es für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein geregeltes Anerkennungsverfahren und gesonderte Fördermaßnahmen gibt, ein vergleichbares System jedoch den hochbegabten Kindern vorenthalten wird.“ In Schleswig-Holstein gebe es „keine einzige aktive Fördermaßnahme, die sich gezielt an Hochbegabte wendet“.⁹⁾ – „Im Vergleich zu anderen Bundesländern sind Instrumente und Angebote zur Hochbegabtenförderung in unserem Schulsystem in Schleswig-Holstein extrem unterentwickelt“, schloss sich der FDP-Bildungsexperte Ekkehard Klug an. Das Land verwehre Hochbegabten „damit die Unterstützung, auf die sie in gleicher Weise Anspruch haben wie jene Schülerinnen und Schüler, die aufgrund von Nachteilen oder Entwicklungsdefiziten besondere Förderung verdienen.“ Als anzustrebendes Vorbild zitierte der Abgeordnete vier in Rheinland-Pfalz eingerichtete Schulen für Hochbegabte, „die mit einem Internatsangebot die gesamte fachliche Breite der Begabtenförderung abdecken.“⁹⁾

Ministerin Ute Erdsiek-Rave betonte demgegenüber den integrativen Ansatz in der Bildungspolitik des Landes: „Wir haben im vergangenen Jahr unter Paragraph 5 des Schleswig-Holsteinischen Schulgesetzes folgenden Grundsatz neu aufgenommen: Die Förderung der einzelnen Schüler ist durchgängiges Unterrichtsprinzip in allen Schulen. Individuelle Förderung beziehen wir fast automatisch auf unzureichende Fähigkeiten. Sie geht aber ganz bewusst auch in die andere Richtung... Man kann gern sagen, dass noch mehr stattfinden könnte. Das ist in vielen Bereichen der Fall.“ Beispielhaft nannte sie „die vorzeitige Einschulung, die Teilnahme am Unterricht höherer Jahrgangsstufen, die Arbeit mit Lernplänen und das sogenannte Drehtürmodell mit eigenständiger Arbeit an schulisch betreuten Projekten außerhalb der Klasse während der Unterrichtszeit, die

Teilnahme an Kursen des sogenannten Enrichment-Programms, das wir derzeit flächendeckend ausbauen, oder auch das Frühstudium während der Schulzeit“, ergänzt um in die Lehreraus- und -fortbildung integrierte Angebote.⁹⁾

Nach der Debatte im Landtag forderte „CDU-Bildungsexpertin Susanne Herold u.a. die Einrichtung von Hochbegabten-Klassen und Kompetenzzentren für die Hochbegabten-Förderung an zahlreichen Schulen ... Außerdem müssten ... die Schulen per Gesetz zur Hochbegabten-Förderung verpflichtet werden.“¹⁰⁾

Das integrative Konzept der Landesregierung – ein Anfang ist gemacht

Der schleswig-holsteinische Landtag hat bereits im Juni 1997 „ein Konzept zur Förderung von besonders begabten Kindern und Jugendlichen“ verabschiedet; die Umsetzung des Bildungsministeriums „besteht deshalb aus drei Säulen:

- Frühzeitiges Erkennen besonderer Begabung
- Kompetente Beratung der Eltern, Erzieherinnen, Erzieher und Lehrkräfte
- Begabungsgerechte Förderung“.¹¹⁾

Die differenzierte Begründung dieses Konzeptes sowie eine umfangreiche Dokumentation der ersten Erfahrungen lässt sich nachlesen in einer 91 Seiten umfassenden wirklich lesenswerten Broschüre.¹¹⁾ Darin werden die bestehenden schulartenunabhängigen Fördermaßnahmen, spezielle Maßnahmen der Grundschule und an weiterführenden Schulen, Gymnasien und Gesamtschulen u.a. von sachkundigen Lehrkräften an Schulen Schleswig-Holsteins aus jahrelanger Praxis beschrieben.

Insgesamt zeigen die aktuellen Daten (siehe Kasten „Diagnose und Förderung...“), dass besonders in den letzten vier Jahren viele Schritte auf den Weg gebracht werden konnten; die Sensibilisierung der Lehrkräfte für die Bedürfnisse besonders Begabter und Hochbegabter hat kräftig zugenommen!

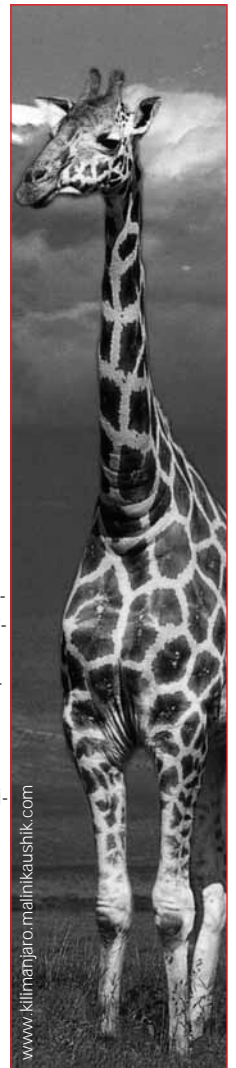
Weder lässt sich insoweit behaupten, in Schleswig-Holstein gebe es „keine einzige aktive Fördermaßnahme, die sich

gezielt an Hochbegabte wendet“ (CDU-Fraktionschef Wadephul) oder „in der Praxis“ werde die im schleswig-holsteinischen Schulgesetz durch das Prinzip der individuellen Förderung verankerte „Unterstützung jedoch hochbegabten Schülern weitgehend verwehrt“ (Klug/FDP), noch ergibt sich daraus umgekehrt das Bild einer wirklich institutionalisierten Förderung, wie Ministerin Erdsiek-Rave gern den Eindruck zu erwecken sucht. Ein zutreffenderes vorläufiges Fazit wäre wohl: Im Wesentlichen besteht die Hochbegabtenförderung derzeit in den zahlreichen freiwilligen und zusätzlichen (!) Leistungen von ErzieherInnen und Lehrkräften des Landes, die häufig mit außerordentlichem persönlichen Engagement erbracht werden – meist einfach als Teil individueller Förderung und binnendifferenzierten Unterrichts ohne jede Anerkennung der dafür notwendigen zusätzlichen Qualifikationen und Arbeitsleistungen!

Hochbegabtenförderung aus der Sicht der Lehrkräfte – viel unbezahlter Mehraufwand

Als ein direkt betroffener Gymnasiallehrer, der seit dem Schuljahr 2007/08 drei Hochbegabte (alle haben bereits eine Klasse übersprungen) in einer 5./6. Klasse als Klassenlehrer begleitet, deute ich einmal diese „viele(n) Maßnahmen im täglichen Schulbetrieb“⁵⁾ aus unserer Schule an:

- Beratung/ Betreuung der Hochbegabten an der Schule durch eine dafür besonders qualifizierte Kollegin (mit ECHA Diplom); Organisation/ Abstimmung der Teilnahme an Enrichment-Kursen des Regionalverbundes; ständi-



www.kilimanjaro.mallinikaushik.com

Diagnose und Förderung von Hochbegabten

Unter intellektueller Hochbegabung wird die in der allgemeinen Intelligenz verankerte Fähigkeit „neue Probleme nicht nur effektiv, sondern auch schnell zu lösen“¹⁾ verstanden; von einer solchen Begabung (Denkvermögen, Sprachverständnis, Merk- und Problemlösung) werden nicht-intellektuelle (handwerkliche, künstlerische, musikalische) unterschieden. Durch wissenschaftlich anerkannte psychologische Testverfahren kann festgestellt werden, ob z.B. bei Kindern ein IQ über 130 Prozent vorliegt. Da nur etwa zwei Prozent der Bevölkerung einen solchen IQ aufweisen, spricht man hier von intellektueller Hochbegabung. Doch schon ein IQ über 120 Prozent liegt deutlich über dem Durchschnittswert. Und „erst die Kenntnis der Gesamtpersönlichkeit des Kindes in seinem familiären und sozialen Kontext ist eine notwendige Voraussetzung, um die erhobenen Daten überhaupt interpretieren zu können. Weiterhin ist festzustellen, dass Begabungen auf künstlerischem, psychomotorischem oder sozialen Gebiet durch Intelligenztests nicht erfasst werden“²⁾ Auch innerhalb einer intellektuellen Hochbegabung gibt es ausgeprägte Schwerpunkte (z.B. im logisch-analytischen oder im sprachlichen Bereich). Kinder, die zwar keinen IQ über 130 aufweisen, können ebenfalls einzelne solcher besonderen Begabungen aufweisen.

Viele Studien haben erwiesen, dass der Einfluss des Elternhauses bzw. der frühkindlichen Förderung äußerst wichtig für den IQ-Test ist; der IQ ist keine Konstante, sondern kann sich im Laufe der Entwicklung deutlich ändern. Kreative Lernumgebungen und vielfältige Anregungen können den testbaren IQ deutlich steigern.

Begriffe wie Begabung und Intelligenz sagen immer nur begrenzt etwas darüber aus, zu welchen Leistungen SchülerInnen

wirklich fähig sind; Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Ausdauer, Selbstbewusstsein, Konzentration und die jeweils vorhandene Motivation entscheiden ebenfalls über gute Leistungen. Alle Begabungen und Eigenschaften individuell zu fördern, ist daher unsere pädagogische Profession.

Schlussfolgerungen aus den Problemstellungen der Diagnostik:

- Hochbegabtenförderung sollte stets ein integrativer Bestandteil der allgemeinen Begabtenförderung sein.
- Einbeziehung schulbezogener Intelligenztests (ggf. zusätzlich zu von Schul- oder niedergelassenen Psychologen durchgeführten Tests)³⁾.
- Interpretation, individuelle Beratung und ständige Begleitung Hochbegabter durch besonders qualifizierte Beratungslehrkräfte in den allgemeinbildenden Schulen.

Das Berliner Konzept für Hochbegabtenförderung differenziert beispielhaft die sich ergebenden pädagogischen Handlungsstrategien:

„Es gibt Hochbegabte, die ohne Schwierigkeiten unser normales Schulsystem – viele besonders erfolgreich – durchlaufen und durch übliche Binnendifferenzierung im Unterricht, spezielle Freizeitangebote, durch eigene Aktivitäten und ein förderndes Elternhaus ihren Wissensdurst hinreichend befriedigen und ihre Begabungen weiter entwickeln.“

Es gibt andere Hochbegabte, die einer besonderen Forderung und Förderung bereits in der Schule bedürfen und ohne eine solche eine problematische Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu schwerwiegenden psychosozialen Störungen ausprägen. Kognitive Hochbegabung ist in diesen Fällen nicht nur Lust, sondern auch Last für die Betroffenen. Insbesondere für diese zweite Gruppe Hochbegabter bedarf es individuell abgestimmter Bedingungen, für die eine Vielfalt von Fördermöglichkeiten vorzuhalten und laufend weiter zu entwickeln ist.“⁴⁾

Hochbegabte in Schleswig-Holstein – Daten und Fakten

- Nach dem statistischen Durchschnittswert wären in Schleswig-Holstein ca. 500 bis 900 SchülerInnen jedes Jahrgangs hochbegabt; insgesamt ergäbe sich die Anzahl von ca. 6.800 Hochbegabten an Schulen des Landes; die wirkliche Anzahl nicht erfasst.
- Die Zahl vorzeitiger Einschulungen ist von 889 (=2,9 Prozent) im Schuljahr 1997/98 auf 2.079 (=7,5 Prozent) im Schuljahr 2006/07 angestiegen, wobei ein Zusammenhang zur Förderung Hochbegabter nicht unbedingt gegeben sein muss.
- Klassenüberspringer an Grundschulen: 116 in 2002/03, 173 in 2006/07, 47 in 2006/07; an Gymnasien: 72 in 2002/03, 119 in 2006/07.
- Ca. 600 TeilnehmerInnen seit September 2004 an speziellen schulartenübergreifenden Veranstaltungen des IQSH für Lehrkräfte in der Ausbildung zum Thema „Besondere Begabungen“; 220 TeilnehmerInnen am Landesfachtag des IQSH zum Thema „Kinder mit besonderen Begabun-

gen“ in 2007 (mehr als doppelt so viele wie in 2001 und 2004).

- Im laufenden Schuljahr nehmen ca. 1.500 besonders begabte und hochbegabte SchülerInnen an 134 verschiedenen Enrichment-Kursangeboten in sieben regionalen Schulverbänden des Landes teil.⁷⁾
- An regionalen Schülerakademien für besonders begabte SchülerInnen in Kooperation mit Forschungseinrichtungen in SH haben 2003 noch 29 SchülerInnen teilgenommen, in 2008 werden es maximal 86 sein.
- Als direkte Landesmittel sind in den Jahren 2007 und 2008 je 5.000 Euro (!) Landesmittel für Begabtenförderung veranschlagt. Während bei den indirekten Kosten „viele Maßnahmen im täglichen Schulbetrieb laufen, die nicht quantifiziert werden können (AGs, Wettbewerbsbetreuung, Facharbeiten, besondere Praktika, schulinterne Maßnahmen, Lehrplannerstellung etc.)“, sind 132 Jahreswochenstunden an indirekten Kosten für direkte Begabtenförderungsmaßnahmen beim Ministerium erfasst. „Hinzu kommen die von den Schulen selbst erbrachten Ausgleichsstunden in unbekannter Höhe.“⁸⁾

- ger Kontakt zu allen Eltern; Durchführung eigener Enrichment-Kurse *)
- In Einzelfällen Gespräche mit Psychologen und zuständigen Jugendamtsmitarbeitern; Verfassen von Gutachten über die betroffenen Schüler für das Jugend- bzw. Gesundheitsamt. *)
 - Empfehlung zu Schülerakademien und für Stipendien inklusive des Verfassens von Gutachten. *)
 - Vorträge zum Thema Hochbegabung und Mediation auf Elternabenden betroffener Klassen und im Rahmen schulinterner Lehrerfortbildungen. *)
 - Berücksichtigung der besonderen Förderungen Hochbegabter in einigen AG-Angeboten der Schule; besondere Vorbereitungen und Abstimmungen. *)
 - Erarbeitung und Abstimmung von Lernplänen für alle Hochbegabten. Die Umsetzung dieser Lernpläne im binnendifferenzierten Unterricht mit der Zielsetzung der individuellen Förderung erfordert häufig eine spürbare zusätzliche Vorbereitung der Stunden des Fachunterrichts mehrerer (!) KollegInnen. Lehrmaterialien (Arbeitshefte und dergleichen) enthalten keine spezifischen Aufgabenstellungen für Hochbegabte, solche Aufgaben sind jeweils individuell zu präparieren. – Regelmäßig finden persönliche Aussprachen und Telefonate mit den Eltern statt. **)
 - Besprechungen und Abstimmungen mit der Schulleitung (die alle Schritte fördernd unterstützt). **)
 - Kontinuierliche Fortbildung durch Lektüre von Fachliteratur. **)

*) Vom MfBF werden alle Aktivitäten dieser Kollegin mit nur zwei WoStd. „abgeglichen“.

**) In der Summe fallen wöchentlich oft mehrere Stunden nur für meine Tätigkeiten an.

Viele Hundert KollegInnen in Schleswig-Holstein werden einen ähnlichen Aufwand haben; denn sie erfüllen ihren Lehrauftrag gewissenhaft und nehmen die individuelle Förderung Hochbegabter wirklich ernst. Für alle diese Stunden gibt es bislang keinerlei Ausgleich!

Leider noch immer gewünscht: Eliteförderung statt Integration

Beim politischen Streit um Fördermaßnahmen für Hochbegabte geht es im Kern um sehr unterschiedliche Vorstellungen von Schulen und geeigneten pädagogischen Handlungsstrategien, die Kinder und Jugendliche auf ihre Zukunft vorbereiten sollen. Während das längst überholte dreigliedrige Schulsystem auch in Schleswig-Holstein gerade erst beer-

digt wurde, nehmen die Versuche, einen integrierten Unterricht in allgemeinbildenden Schulen durch die Institutionalisierung vermeintlicher Eliten zu ersetzen, jedoch nicht unbedingt ab. 12)

Noch am 23.1.2004 hat die FDP-Fraktion im Landtag einen Antrag unter der bezeichnenden Überschrift „Eliteförderung im Bildungswesen“ mit folgendem Wortlaut eingebracht: „Es ist kein Luxus, große Begabungen zu fördern, es ist vielmehr Luxus, dies nicht zu tun. Herausragende Leistungen einzelner sind für alle Menschen von Nutzen. Dies gilt insbesondere für Spitzenleistungen in Wissenschaft und Forschung. Eliteförderung ist deshalb nötig. Dabei geht es nicht um Eliten qua Geburt und Herkunft, sondern um eine Elite aufgrund eigener Leistung ... Rahmenbedingungen für den Schulbereich: Hochbegabte Kinder und Jugendliche müssen ihrem Potenzial entsprechend gefordert werden... Zum Aufbau eines solchen Fördernetzwerkes gehört die Schaffung zusätzlicher Bildungsangebote, und zwar in der Form, dass im lokalen bzw. regionalen Umfeld zumindest eine Fördergruppe für hochbegabte Kinder existiert – im Idealfall bereits vom Vorschulbereich an, in jedem Falle aber in der Grundschule... Im Bereich der weiterführenden Schulen sind darauf aufbauend ähnliche Fördergruppen aufzubauen und bei ausreichender Zahl auch besondere Schulklassen für Hochbegabte einzurichten.“ 13)

In der Anlage und Logik dieser Argumentation wird klarer, was mit dem Wunsch nach „institutionalisierter Hochbegabtenförderung“ wirklich gemeint ist: Im Irrglauben, dass früh diagnostizierte Hochbegabte nur durch gezielt angestrebte, institutionalisierte Selektions- und ausgrenzende Separationsprozesse bis zur Schaffung von Spitzenleistungen gefördert werden könnten, erhoffen sich Anhänger einer Eliteförderung tatsächlich, auf diese Weise diejenigen naturwissenschaftlich-technisch hochqualifizierten Fachkräfte ausbilden zu können, die in Deutschland derzeit so dringend vermisst werden.

In Wadephuls Ausführungen vor dem Landtag lesen sich diese Wunschvorstellungen dann so: „Etwa 10.000 hochbegabte Kinder in Deutschland enden als Schulversager – und das in einer Zeit, in der unsere Wirtschaft zunehmend über Fachkräftemangel klagt. Gerade erst wurden Zahlen des Bundesverbandes der deutschen Industrie bekannt, nach



www.ghwstockach.de

denen durch den Mangel an über 90.000 Ingenieuren im letzten Jahr ein Wertschöpfungsverlust von sieben Milliarden Euro entstand.“

Nur wer auf seinen Blickwinkel auf Eliteförderung im Bildungswesen eingrenzt, kann pauschal von Verweigerung oder Verweigerung einer individuellen Förderung sprechen, wenn besondere Klassen oder gar Schulen nicht eingerichtet werden. Wer besondere Schulformen ausschließlich (!) auf (möglicherweise sogar nur einmalig) festgestellten IQ-Tests aufbauen möchte, wer andere Kinder mit ebenfalls besonderen Begabungen oder

einfach „nur“ mit besonders hohen Leistungsniveaus von besonderen Schulformen im Sinne einer „Eliteförderung im Bildungswesen“ ausschließen möchte, hat nicht verstanden, weshalb die ständige pädagogische Begleitung von Kindern in ihrer Entwicklung – d.h. auch unter Berücksichtigung von vielfältig verursachten Veränderungen – und die Durchlässigkeit eines Schulsystems mit unterschiedlichen Lern- und Leistungsniveaus unbedingt zusammen gehören.

Die Mehrzahl der Fachwissenschaftler spricht sich deshalb doch für eine integrierte individuelle Förderung Hochbegabter innerhalb der bestehenden allgemeinbildenden Schulen aus. (Dass die Zusammenfassung Hochbegabter in besonderen Schulen automatisch zu durchschnittlich gesteigerten Leistungen oder gar zu einer „gebildeten Elite“ und dem so oft gewünschten hochqualifizierten technisch-wissenschaftlichen Fachpersonal führe, ist nicht belegt. Hier sind eher pure Wünsche der Vater bildungspolitischen Forderungen.)

Für die Institutionalisierung integrativer Begabtenförderung in einer Schule!

Aus der Sicht hochbegabter Kinder selbst wie betroffener Eltern stellt sich die individuelle Förderung aller Fähigkeiten allerdings oft noch immer äußerst problematisch dar.¹⁴⁾ Mit Sicherheit werden sie derzeit immer noch nicht genügend gefördert!

Wünschenswert wäre die Institutionalisierung eines „mehrgleisigen, in alle Richtungen durchlässigen Bildungsangebots“.¹⁵⁾ Die Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind (DGhK) definiert vier Grundsäulen einer Begabtenförderung:

- Begabtenfördernder und binnendifferenzierter Unterricht in allen Schulen
- Besondere Förderangebote im unmittelbaren Umfeld jeder Schule
- Netzwerkschulen in zumutbarer Entfernung
- Landesschule für Hochbegabte¹⁵⁾

Im Vergleich zu den „drei Säulen“ im Konzept des Bildungsministeriums gehen diese Vorstellungen deutlich weiter und umfassen konkretere Maßnahmen. Tatsächlich „wissen wir, dass es für die Förderung der Hochbegabten nicht nur einen Weg gibt.“¹⁶⁾ In Berlin etwa ist der Rechtsanspruch auf Förderung von SchülerInnen mit besonderen Begabungen und hohen kognitiven Fähigkeiten im dortigen Schulgesetz seit 2004 verankert.

Folgerichtig werden dort vielfältige „Maßnahmen zur individuellen Förderung“ (vergleichbar den oben angeführten Maßnahmen in Schleswig-Holstein) vorgeschrieben (!) und zudem ergänzt durch weitere „Maßnahmen zur Förderung in Gruppen“: Mit der „Bildung regionaler Begabtengruppen“ sind u.a. auch „homogene Begabtengruppen... ausschließlich für kognitiv Hochbegabte“¹⁷⁾ gebildet worden. Innerhalb eines in sich geschlossenen Konzeptes verpflichtender integrativer Förderung, das es so ausdifferenziert und konkretisiert in Schleswig-Holstein eben noch nicht gibt, sind allerdings weder reine „Hochbegabten-Klassen“ (wie die CDU in Schleswig-Holstein fordert) noch reine „Hochbegabten-Schulen“ (wie die FDP in Schleswig-Holstein fordert) vorgesehen.

Aus einer Institutionalisierung der Begabtenförderung könnte im Einzelfall – in pädagogisch begründeten Fällen – durchaus binnendifferenzierter Unterricht mit zwei Kräften in besonderen Klassen einer allgemeinbildenden Schule begründet werden, wie dies in einigen integrierten Gesamtschulen des Landes schon seit langer Zeit Praxis ist.

Ebenso müsste der bloße Mehraufwand, den viele Hundert ErzieherInnen und Lehrkräfte bereits ständig aufbringen, innerschulisch quantifizierbar und z.T. ersetzt werden durch deutlich gekennzeichnete besondere Fördermaßnahmen Hochbegabter, für die besondere Mittel – auch in der Personalausstattung – auszuweisen und bereitzustellen wären (wie in Hamburg sinngemäß seit 2004 per Senatsbeschluss geregelt).

*Wolfgang Blankschein ist
Gymnasiallehrer am
Coppernicus Gymnasium Norderstedt
und Mitarbeiter in der
Fachgruppe Gymnasien der GEW*

Quellenangaben:

- 1) „Kinder mit besonderen Begabungen“, Informationsbroschüre des MfBWuK des Landes S-H, Kiel 2004, S. 14; vgl. S. 12 ff. zu Diagnosemöglichkeiten und Testverfahren
- 2) ebenda (Hervorhebung durch Verfasser)
- 3) So umgesetzt z.B. in Berlin. Vgl. „Hochbegabung – Konzept zur Förderung hochbegabter Schülerinnen und Schüler in Berlin“, Senator für Bildung, Jugend und Sport, Presse-Handout vom 23.02.04; Blatt 5
- 4) ebenda, Blatt 2
- 5) Vom MfBF nicht quantifizierbare (!) Stunden, für die keine besonderen Kosten (als Begabtenför-

derung) berechenbar seien. Vgl. „Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU – Hochbegabtenförderung“ (Drucksache 16/1942), S. 30

- 6) Vgl. Drucksache 16/1672 (Anfrage der CDU-Fraktion) und Drucksache 16/1942 (Antwort der Landesregierung)
- 7) Vgl. die Website www.enrichment.lernnetz.de; vgl. auch http://www.landtag.ltsh.de/plenumonline/april2008/texte/20_hochbegabung.htm
- 8) Vgl. Anm. 6
- 9) Vgl. Sitzungsprotokoll der 83. Sitzung des schleswig-holsteinischen Landtages vom 24.04.08; Plenarprotokoll 16/83
- 10) „Lübecker Nachrichten“ vom 05.08.08, Hervorhebung durch den Verfasser
- 11) Vgl. Anm. 1; hier zitiert S. 9; die Broschüre kann vom Internetportal der Landesregierung heruntergeladen unter der Adresse: <http://www.schleswig-holstein.de/Bildung/DE/Service/Broschueren/Bildung/Hochbegabte.htm>
- 12) Vgl. Anm. 9
- 13) Vgl. Drucksache 15/ 3160, Schleswig-Holsteinischer Landtag –15. Wahlperiode
- 14) Vielfach werden Hochbegabungen nicht (rechtzeitig) erkannt und diagnostiziert (vgl. Anm. 1, dort S. 7 -22; empfehlenswert ist auch die Broschüre „Begabte Kinder finden und fördern“ vom BMBF, Bonn 2003, S. 6 - 31, downloadbar unter http://www.bmbf.de/pub/begabte_kinder_finden_und_foerdern.pdf; Hochbegabte werden oft nicht so gefördert, wie es ihre besonderen Begabungen wie auch ihre manchmal sehr ausgeprägten Schwierigkeiten im „normalen Unterricht“ verlangen (vgl. „Kinder mit besonderen Begabungen“, S. 26 ff. und die Broschüre „Begabte Kinder finden und fördern“, S. 46 ff.)
- 15) Zitiert aus einer Stellungnahme der „Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind, Regionalverband Schleswig-Holstein e.V.“ im Rahmen der Anhörung des Bildausschusses des schleswig-holsteinischen Landtags am 05.06.08.
- 16) Vgl. ebenda; vgl. auch Anm. 3
- 17) Vgl. Anm. 3
- 18) „Rundschreiben betr. Vergabe von Fördermitteln für Begabtenförderung“, Amt für Bildung, Hamburg 01.04.2004

Anzeige

**Die
Klassenfahrtseite**
jede Woche neue Angebote
www.schulfahrt.de
Tel. 0 35 04/64 33-0

Gestatten: Elite – Auf den Spuren der Mächtigen von morgen

von Ingrid Emmenecker

„McKinsey und ich“: Die Reportage von Julia Friedrichs erregte bei ihrem Erscheinen im ZEIT-Magazin großes Aufsehen. Inkognito hatte sich die Journalistin bei McKinsey beworben, in einer Art Selbstversuch das sechs Monate dauernde Auswahlverfahren erfolgreich durchlaufen und anschließend über das zynische Menschenbild und die Verführungsmethoden der weltgrößten Unternehmensberatung geschrieben. Im Februar 2008 erschien ihr Buch „Gestatten: Elite. Auf den Spuren der Mächtigen von morgen“.

Julia Friedrichs ist fünfundzwanzig, als McKinsey ihr ein lukratives Angebot unterbreitet: sie soll künftig zur Elite des Landes gehören. Die Elite tritt in einem griechischen Luxushotel in ihr Leben. Zehntausend junge Deutsche wollen jedes Jahr dazu gehören, schicken ihre Bewerbung, ein bis zwei Prozent davon bekommen ein Arbeitsangebot. Friedrichs beabsichtigte jedoch nicht, bei McKinsey anzufangen, sie wollte recherchieren. In Griechenland wird in kleinen Dosen die McKinsey-Philosophie verabreicht: Ihr seid die Besten, ihr habt das Potenzial,

Europas neue Führungsgeneration zu



www.schminibox.de

werden. Wer es schaffe, dazu zu gehören, sagt McKinsey, sei ein Gewinner. Einer der vierzig Berater setzt sich am Abend zu ihr, erklärt ihr das Leben der Elite: „Ich habe gerade eine große Fluglinie saniert, Kosten reduziert, Leute entlassen. Die haben sich ganz schön gesperrt. Jetzt ist der Laden wieder fit.“ – Die Firma hatte im Dezember 2006 vierzehntausend Mitarbeiter weltweit, machte 660 Millionen Euro Umsatz allein in Deutschland. McKinsey baut Unternehmen um, Behörden, Staaten. Die Berater der Firma sind nicht nur mächtig, sondern auch diskret. Sie wickeln ihre Aufträge im Stillen ab, selbst wenn es darum geht, Arbeitsämter, Krankenhäuser und Universitäten „umzubauen“. Julia Friedrichs hätte eine von „denen“ werden können, mit einem Vertrag mit 67.000 Euro Einstiegsgehalt und einem Dienstwagen. Doch sie entscheidet sich anders: Sie kehrt in ihre WG in Berlin zurück.

Doch das Wort „Elite“ lässt sie nicht mehr los. Sie beginnt zu recherchieren: An Elite-Universitäten, -Akademien, -Internaten, -Stiftungen und -Kindergärten.

Ein weiteres Beispiel, bei den Studenten der European Business School im Rheingau. Die private Hochschule gibt sich selbst das Label „unternehmerische Eliteschule“ und wirbt, dass sie die „Topadresse für die Führungselite von morgen“ sei. Die Eltern zahlen 10.000 Euro pro Jahr, Verwaltungsgebühr. Knapp 45.000 Euro bis zum Master. Und wie wählt die Eliteschule die zukünftige unternehmerische Elite aus? Die Abiturnote der Bewerber spielt keine Rolle: Die Hochschule stellt einen Mathe-, einen Englisch- und einen Intelligenztest. Mit der Note 2,7 qualifiziert man sich für Einzelgespräche und eine Diskussionsrunde, in der man seine Persönlichkeit beweisen muss. Wer dann zwischen Platz 1 und 200 gerankt wird, darf das Studium beginnen. Aber: Keine Sorge, wer den Schnitt von 2,7 nicht erreicht habe, könne Vorbereitungskurse an der Hochschule belegen: 475 Euro kostet der Mathekurs, 1450 der Englischkurs, plus Anreise, Unterkunft und Verpflegung. „Nimmt die EBS die Reichsten oder die Besten?“ notiert Julia Friedrichs auf ihrem Block.

Noch ein Beispiel: In Potsdam haben Eltern in eine Villa 700.000 Euro für eine Fünf-Sterne-Kita investiert. Der Basissatz soll monatlich 980 Euro sein. Die Eltern können einen Chauffeur oder einen Bodyguard buchen, einen Geigen- oder Chinesischlehrer. Den Kindern wird ein Vollwertmenü gekocht, morgens und

abends können sie sich am Büfett bedienen. Es gibt eine Sauna, Masseur und Physiotherapeuten. Yoga, Ballett und Meditation werden angeboten.

Die Autorin fragt sich schließlich, ob wir alle umdenken müssen: Vielleicht sollten wir akzeptieren, dass ein Wettbewerb begonnen hat, in dem die Regeln nicht mehr ausdiskutiert, sondern von anonymen Globalisierungskräften diktiert werden. Sie nimmt Kontakt zu Michael Hartmann auf. Hartmann ist Professor, Altachtundsechziger, bekennender Linker, Autor des Buches „Eliten und Macht“. Ungewöhnlich ist, dass er in der Fachwelt fast unumstritten ist und seine Forschungsergebnisse auch von der Wirtschaft akzeptiert sind. Er ist überzeugt: „Mit dem Begriff Elite ist Gründen ein Konzept verbunden, das eine Spaltung der Gesellschaft vorsieht. Elite heißt Masse auf der anderen Seite.“ Die Leistungselite sei ein Mythos, ein Begriff, der erfunden worden sei, weil Leistung das einzige Kriterium sei, das die Masse für die Definition einer Elite akzeptiere. Hartmann hat sich mit seiner Arbeitsgruppe 6500 Lebensläufe von Promovierten angeschaut. Das Ergebnis ist eindeutig: Nicht die Qualifikation, sondern die soziale Herkunft entscheidet über die Aufstiegschancen.

Aber, will die Journalistin wissen, gibt es denn so etwas wie eine „Gegen-Elite“? „Gegen-Eliten kann es eigentlich nicht geben. Elite hat immer mit Machtpositionen zu tun.“ sagt Hartmann. Folglich könne jemand, der Macht infrage stelle, nicht Elite sein. Aber natürlich gäbe es junge Leute, die versuchen, den herrschenden Eliten etwas entgegenzusetzen. Wo man diese Leute finde, will Julia Friedrichs wissen. Greenpeace habe diese Elite früher angezogen, die Grünen auch. Aber sie seien überaltert und inzwischen thematisch viel zu eingeschränkt. Wenn, dann fände man die „etwas schief titulierte Gegen-Elite“ bei den Globalisierungskritikern von Attac, sagt Hartmann.

Julia Friedrichs kommt zu dem Schluss, dass die „Eliten-Revitalisierungskampagne“ Wirkung zeigt und die Umsetzung der populären Forderung nach Eliten in vollem Gange ist. Die junge Elitegeneration steht bereit.

(aus: Bremer Lehrerzeitung, Mai 2008)

Julia Friedrichs: *Gestatten: Elite – Auf den Spuren der Mächtigen von morgen* Hoffmann & Campe 2008. 17,95 Euro

Zwei weitere Buchtipps rund ums Thema Hochbegabung:



Im Januar 2009 hat die Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW ihre monatliche Auszeichnung „LesePeter“ dem Kinderbuch **„Rico, Oskar und die Tieferschatten“** von Andreas Steinhöfel verliehen.

Rico ist „tiefbegabt“ – so nennt er sich selbst. Aus seinem Gehirn fallen manchmal Sachen heraus. Und in seinem Kopf geht es häufig rund. Trotzdem kann er viel denken, nur dauert das meistens etwas länger als bei anderen. Rico kommt damit zurecht, und wenn die anderen das nicht schaffen, ist das deren Problem. – Probleme hat offenbar auch der kleine Knabe, der immer mit einem Fahrradhelm auf dem Kopf herum läuft. Das ist der hochbegabte Oskar, der vor lauter Sorgen (und Verantwortungsbewusstsein) kaum noch gerade gucken kann.

Nun will Steinhöfel seinen Lesern nicht weismachen, dass Ricos Behinderung belanglos sei. Aber andere Menschen haben es ja auch nicht sooo leicht. Beim hochbegabten Oskar muss man direkt aufpassen, dass man ihn nicht bemitleidet. – Der Autor zeigt geradlinig die Welt mit den Augen eines lernbehinderten Kindes. Mit pfiffigem Wortwitz beschränkt er sich auf Ricos Wahrnehmungen und Gedanken. Eine durchaus ambivalente Toleranzgeschichte mit einer Portion Spannung durch die Krimi-Anteile.

*Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten
Illustrationen von Peter Schössow
Carlsen 2008. 220 Seiten, gebunden 12,90 Euro. Für Kinder ab 10 Jahren.*



Das Jahr der Mathematik ist gerade zu Ende gegangen. Macht aber nichts, denn für viele Menschen wird jedes Jahr zum Jahr des Denksports. Zum Beispiel für Henning Schöttke, den „Mathemacher aus Kiel“, wie ihn sein Verlag lobt. Gleich drei Kurzgeschichten reichte Schöttke für den Literaturwettbewerb zum Jahr der Mathematik ein und überzeugte die Jury. Titel der AShortstory-Sammlung: **„rätselhaft + wunderbar – Eine literarische Reise in die Welt der Zahlen“**

Mit der Geschichte „Dosenkampf“ gewann Schöttke sogar den ersten Preis: Die Story beginnt als Spiel unter Männern mit Bierdosen und endet als Job mit der Lizenz zum Geldverdienen. Wie reich man durch einfaches Verdoppeln werden kann und dass diese Arbeit sogar Spaß macht ... Lesen Sie selbst.

Der 56-jährige Schöttke ist eigentlich Comic-Zeichner. Vor 30 Jahren begann es mit Cartoons um den fidelen WG-Kater Flohbus, gleichzeitig zehn Jahre Wirt einer Kieler Szene-Kneipe, dann folgten Buchveröffentlichungen. Für Langenscheidt und den Studienkreis hat er mittlerweile über hundert Schulbücher und Arbeitshefte – ja, nicht einfach illustriert, sondern mit visuellen Geschichten förmlich belebt. Sein Lehramtsstudium (Mathe und Musik) hat ihm dabei sicherlich geholfen, aber seine Comics verschönern inzwischen Schulbücher für beinahe jedes Fach. Die Vielseitigkeit des Autors führte ihn schließlich zur sich lang hin ziehenden Arbeit an seinem ersten Roman. Als er mal Stilübungen dazwischen schob, um die Denk-Gelenke wieder zu lockern, entstanden Kurzgeschichten wie der „Dosenkampf“. Über befreundete Autoren gelangte der Text dann in die Anthologie mit mathematischen Kurzgeschichten.

„Den Gewinnertext wünsche ich mir als Anhang zu Mathe-Schulbüchern. Aber vielleicht wird in der Geschichte zu viel getrunken? Auf jeden Fall ist das Buch es wert, viel gelesen zu werden – und die Mathematik könnte dadurch ein paar verstaubte Vorurteile loswerden. Unkonventionelle Ideen, die auch realisierbar sind, das wünsche wir uns als Macher des Mathematikjahres“, schrieb Prof. Dr. Günter M. Ziegler, Mathematiker an der TU Berlin, zu diesem Buch.

*rätselhaft + wunderbar – Eine literarische Reise in die Welt der Zahlen
STORIES & FRIENDS Verlag
ISBN-3-9811560-3-4
Hardcover, 304 Seiten. 17,90 Euro*